



Noch einmal „Mahjong“

Nicht sehr lang war die Schlange vor der Kasse in der Galerie der Gegenwart an diesem Frühabend des 25. Januar 2007. Sie war nicht lang, doch unübersehbar. Hier war noch einmal chinesische Gegenwartskunst zu betrachten. Gegenüber allerdings, vor dem Hauptgebäude der Kunsthalle, zog sich die Schlange der Interessierten weit außen an dem Gebäude entlang. Dieses Interesse galt der Ausstellung „Caspar David Friedrich – Die Erfindung der Romantik“, nur noch wenige Tage währt sie. Manch einer mag bedauern, daß dieser norddeutsche Großmystiker in Hamburg ungleich stärkere Beachtung findet als die freche chinesische Avantgarde, die in den letzten Jahren sogar die Kunstszene von New York gestürmt hat.

An diesem Frühabend führte Dr. Susanne Scheffler-Gerken Mitglieder der Hamburger Sinologischen Gesellschaft durch die Mahjong-Ausstellung. Sie ist eine studierte Sinologin und hat sich seit vielen Jahren mit chinesischer

Kunstgeschichte befaßt, auch in museumspädagogischen Diensten. Andere Führungen kreuzten gelegentlich diesen Rundgang, der natürlich nur ausgewählten Objekten gelten konnte, obwohl er eineinhalb Stunden dauern sollte. Da war manchmal interessant zuzuhören, was bei den anderen Führungen, ohne solche sinologische Kompetenz, erklärt wurde.

Da war zum Beispiel ein Bild in der Art der traditionellen chinesischen Querrollen mit Landschaftsdarstellungen – mit Berglandschaften vorzugsweise, zu denen aber auch unvermeidlich ein Gewässer gehört. Der moderne Künstler pinselte aber nicht diese Landschaft, sondern beschränkte sich darauf, die Schriftzeichen für die Teile des vorgestellten Bildes hinzuschreiben: viel „Berg“ war zu lesen, noch mehr „Dunst“ bzw. „Nebel“, einmal schrieb er ein „sehr groß“ neben das „Dunst“, an anderer Stelle sah er sich als Betrachter dieser imaginierten Szenerie vor – und allein schon die unterschiedlichen Arten, in denen er das Schriftzeichen für „Berg“ schrieb, waren einige Betrachtungen wert – und welcher Künstler der norddeutschen Moderne, die unlängst reichlich in der Kunsthalle zu betrachten war, wäre wohl auf die Idee gekommen, statt einer Moorlandschaft mit Bäumen und riesigem Horizont lediglich ein paar mal die entsprechenden Wörter hinzuschreiben, in unterschiedlichem Duktus allerdings! Da wäre viel nachzudenken bzw. zu erklären, wie bei anderen Bildern auch: einfach kulturelle und politische Hintergründe! Da war schon erhellend, auch anderen Führungen zu lauschen, wenigstens hier und da. Naja, Kunsthistoriker haben ihre Paradigmen, die ihnen vieles nahebringen.

Die chinesische Gegenwartskunst, die von der Leitung der Kunsthalle lange abgelehnt wurde, hat ihre eigenen Tiefenstrukturen, die sich aufgrund von vertrauten Paradigmen nicht leicht erfassen lassen, jedenfalls nicht vollständig. Diese großzügige Ausstellung hätte Anlaß für solche Vertiefungen bieten können. Aber in drei Wochen ist sie vorüber.

Erstaunlich war, wie stark die Ausstellung an diesem Frühabend besucht wurde. Nicht wenige kamen, wie ersichtlich, von C.D. Friedrich herüber. Vielleicht versprachen sie sich, nach soviel weltabgewandter Schwermut, einige diesseitige Aufhellungen. Nicht selten drastisch, aber sie waren bei „Mahjong“ zu gewinnen, neben allen möglichen sarkastischen Verhöhnungen chinesischer Gegenwart. Noch erstaunlicher war, wieviel Jugend bei „Mahjong“ verweilte. Das Durchschnittsalter betrug wohl die Hälfte von dem bei C.D.: in jeder Hinsicht erfreulich!